

AELIAN UND DIE ΠΟΙΚΙΛΙΑ

Ordnung und Unordnung in *De natura animalium*

In seiner um 200 n. Chr. verfassten Schrift *De natura animalium* widmet sich der römische Autor Aelian in 17 Büchern ausführlich der Tierwelt. Anders als seine Vorgänger ordnet er sein Material dabei jedoch nicht nach Tierarten, anatomischen Merkmalen, Kulturtechniken oder alphabetischer Reihenfolge, sondern nach dem Prinzip der ποικιλία, der „Buntheit“. Obwohl *De natura animalium* nach Aristoteles' Studien zum Tier die umfangreichste auf Griechisch verfasste erhaltene zoologische Schrift der Antike ist,¹ hat sich die Forschung lange Zeit nur selten damit befasst. Grund dafür ist, dass Aelian als praxisferner Kompilator ohne eigenständige wissenschaftliche Forschungsleistung betrachtet wurde.² Zum andern passt *De natura animalium* aufgrund der heterogenen Inhalte und der fehlenden Systematik weder in den Kontext naturwissenschaftlicher Forschung zur antiken Zoologie³ noch als monothematisches Buch in die Forschung zur Gattung der ‚Buntschriftstellerei‘⁴

1) Siehe dazu Kullmann 1998, 121.

2) Scholfield 1958, xxiv–xxv; Schmid 1893, 2. Zu weiteren negativen Beurteilungen von Aelians religiöser und philosophischer Auffassung siehe Kindstrand 1998, 2988 Anm. 219.

3) In Studien zur antiken Zoologie oder zum Verhältnis zwischen Mensch und Tier kommt Aelian nicht oder nur am Rande vor. So fehlt er bei Wilkins 2008 ganz, bei Lorenz 2000 und Dumont 2001, 419–430 werden v. a. Beispiele zitiert. Dierauer 1977, 224 widmet Aelian einen kurzen Abschnitt innerhalb des Kapitels über die Stoa; Kullmann 1998, 135–136 zwei Seiten in seinem Aufsatz über zoologische Sammelwerke. Etwas ausführlicher sind Gilhus 2006, 70–74, die Aelian in eine Reihe mit Plinius dem Älteren und Oppian stellt, und French 1994, 264–276.

4) Dies ist keine antike Gattungsbezeichnung, sondern ein moderner, durch die deutsche Altphilologie geprägter Begriff, mit dem die Aneinanderreihung verschiedener Notizen bzw. Exzerpte zu einem oder zu verschiedenen Themen bezeichnet wird. Von der großen Zahl buntschriftstellerischer Werke, deren Existenz in den Vorworten von Gellius' *Noctes Atticae* (pr. 5–9) und der *Naturalis historia* von Plinius dem Älteren (pr. 24–25) belegt ist, sind jedoch nur wenige erhalten. Gemäß Steinmetz 1982, 275 hat die Buntschriftstellerei einen dienstleistenden Charakter, sie ist „Gebrauchsliteratur“, da sie dem Leser Zeit und Mühe sparen will durch die Zusammenfassung vieler Werke. Ihr Anspruch ist, „durch Belehrung zu unterhalten und durch Unterhaltung zu belehren“.

oder der ‚Enzyklopädie‘.⁵ Als einziger erhaltener römischer Sophist der Kaiserzeit, der sein Werk auf Griechisch veröffentlicht hat, nimmt Aelian zudem eine sprachliche Sonderstellung ein⁶ und wurde wohl deshalb nicht zusammen mit Buntschriftstellern wie Gellius oder Macrobius oder Enzyklopädisten wie Plinius dem Älteren untersucht.

Die ältere Forschung hat sich bei der Analyse von *De natura animalium* in erster Linie auf textkritische Fragen, die zoologische Bestimmung einzelner Tiere sowie die Quellenforschung konzentriert.⁷ Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei dem Verhältnis von Aelian und Oppians *Halientika* gewidmet, da eine partielle Übereinstimmung in der Abfolge ihrer Geschichten über Fische besteht.⁸ In der neueren Forschung werden darüber hinaus auch andere antike Autoren zur Analyse von Aelians Tierbeschreibungen herangezogen.⁹ Allen diesen Arbeiten gemeinsam ist, dass sie einzelne Teile des Werks herausgreifen, aber nicht die von Aelian hergestellte Anordnung des Wissens in ihrer Gesamtheit untersuchen. In jüngster Zeit sind mit Smith (2014) und Hodkinson (2013) gleich zwei Beiträge erschienen, die Aelians *De natura animalium* im Kontext seines gesamten Œuvres analysieren und dabei auch auf das für ihn grundlegende Stilprinzip der ποικιλία eingehen. Mit welchen konkreten Mitteln Aelian jedoch in *De natura animalium* die angestrebte ποικιλία realisiert, wie er sich in der Leserführung zwischen den Polen Ordnung und Unordnung bewegt und welche Wirkung er mit der Buntheit bei seinem Lesepublikum erzielt, wurde bislang noch nicht erörtert und ist Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

5) Zum problematischen Terminus der Enzyklopädie siehe Doody 2010, 1–10; 42–58; Formisano 2013.

6) Zucker 2001, X. Aelian selbst gibt Hinweise, dass er Römer ist (VH 2,38; 12,25; 14,45). Zu Aelians „Greek literary persona“, seiner ambivalenten kulturellen Identität und der Auseinandersetzung mit Rom siehe Smith 2014, 67–99; 269.

7) Siehe dazu die Bibliographie bei Zucker 2001, 243–247, die eine Zusammenstellung der älteren Forschung bietet. Umfassende Studien jüngerer Datums zu Aelian sind Kindstrand 1976 und 1998 sowie Hübner 1984. Daneben gibt es Arbeiten zu einzelnen Tieren bzw. Episoden, so Richmond 1973; Rink 1997; Maxwell-Stuart 1977; Hekster 2002; Stöcker 1979.

8) Keydell 1937; Richmond 1973. Siehe dazu auch Smith 2014, 50.

9) Rink 1997; Borthwick 1990; Newmyer 2005; Fögen 2007; Hindermann 2013.

Ordnung und Unordnung: Zum Begriff der ποικιλία

Das bereits in mykenischer Zeit belegte Adjektiv ποικίλος und das ab dem 5. Jh. v. Chr. belegte Substantiv ποικιλία¹⁰ bezeichnen die Varietät, die Vielfalt, die Schönheit, aber auch in eher negativem Sinn die Komplexität, Regellosigkeit und Vieldeutigkeit von Dingen. In erster Linie bezieht sich die ποικιλία auf die Farbenvielfalt, welche die Schönheit eines Gegenstandes bewirkt. Der Begriff wird über die rein visuelle Wirkung hinaus in einer Vielzahl von anderen Gebieten, so der Literatur, Philosophie, Musik, Politik, Medizin und Architektur, in metaphorischem Sinn verwendet.¹¹ Besonders verbreitet und beliebt ist das Konzept der ποικιλία im Bereich der Stilistik und der Rhetorik.¹² Dahinter steckt die Überlegung, dass eine gleichförmige Darbietung die Rezeption der Inhalte erschwert.¹³ Um Überdross bei den Zuhörern zu vermeiden, empfehlen viele Vertreter der antiken Rhetorik – so etwa Aristoteles, Cicero, Quintilian und Demetrios –,¹⁴ Abwechslung in die Darbietung des Stoffes zu bringen. Durch rhetorischen *ornatus* wie Figuren, Tropen oder Synonyme wird ein einfacher Text bunt und abwechslungsreich.¹⁵ Das Prinzip der Variation lässt sich dabei auf jeder Stufe der Komposition anwenden,¹⁶ d. h. bezogen auf Wörter, Gruppen von Wörtern, das Einfügen von Ekphraseis, die Anordnung von Gedichten oder – so bei Aelian – die Anordnung von Tieren.

Für Aelian ist die ποικιλία explizites Programm. Sie erstreckt sich auf seine gesamte Schrift und bestimmt nicht nur seine Sprache, sondern auch die Auswahl der referierten Anekdoten.¹⁷ Die theoretischen Überlegungen, die hinter seiner Darstellung stehen, fügt Aelian in *De natura animalium* jedoch auffällig erst post festum im Epilog an.¹⁸ Der Autor bezeichnet dort mit dem Begriff der

10) Siehe dazu Negri 2009, 22; Rinaudo 2009, 26–30.

11) Rinaudo 2009; Smith 2014, 54–60.

12) Rinaudo 2009, 47.

13) Drijepontd 1979, 208–209.

14) Aristot. Rhet. 1,11,20. 1371a25–31; Rhet. 3,14,1. 1414b29; Cic. De or. 2,177.

15) Roberts 1989, 46–61.

16) Roberts 1989, 46–47.

17) Vgl. Hodkinson 2013, 267; 270; 301; 306.

18) In der *Varia Historia*, die als Epitome überliefert ist, fehlen Prolog und Epilog. Überlegungen zur ποικιλία finden sich im Ansatz jedoch in VH 13,1, siehe dazu Hodkinson 2013, 292–296.

Buntheit, den er durch den Ausdruck τὰ ποικίλα ποικίλως doppelt unterstreicht, die inhaltliche Abwechslung, nicht einen sprachlich prunkvollen Stil, gegen den er sich im Prolog dezidiert ausgesprochen hat.¹⁹ Für seine inhaltliche ποικιλία sieht sich der Autor im Nachhinein zur Rechtfertigung vor seinem Publikum genötigt, weil er annimmt, dass seine Anordnung des Stoffes nicht von allen Lesern geschätzt wird:

οἶδα δὲ ὅτι καὶ ἐκεῖνα οὐκ ἐπαινέσονται τινες, εἰ μὴ καθ' ἑκάστον τῶν ζῶων ἀπέκρινά μοι τὸν λόγον, μηδὲ ἰδίᾳ τὰ ἐκάστου εἶπον ἀνθρώα. ἀνέμιξα δὲ καὶ τὰ ποικίλα ποικίλως, καὶ ὑπὲρ πολλῶν διεξήλθον, καὶ πῆ μὲν ἀπέλειπον τὸν περὶ τῶνδε λόγον τῶν ζῶων, πῆ δὲ ὑπέστρεψα ὑπὲρ τῆς αὐτῶν φύσεως ἕτερα εἴρων. ἐγὼ δὲ πρῶτον μὲν τὸ ἐμὸν ἴδιον οὐκ εἰμι τῆς ἄλλου κρίσεως τε καὶ βουλήσεως δοῦλος, οὐδέ φημι δεῖν ἐπεσθαι ἕτερον, ὅποι μ' ἂν ἀπάγη. (Ael. NA ep.)²⁰

Ich weiß aber, dass einige nicht loben werden, dass ich meine Rede nicht nach den einzelnen Tieren eingeteilt und nicht je für sich ihre Eigenheiten referiert habe, sondern das Bunte auf vielfältige Weise vermischt und über vieles gesprochen habe und dabei an der einen Stelle die Rede über diese Tiere verlassen habe, an der anderen Stelle wieder zurückgekehrt bin und anderes über ihre Natur erzählt habe. Erstens bin ich für meine Person kein Sklave des Urteils oder Willens eines anderen und ich bestreite, dass ich einem anderen folgen muss, wohin er mich führt.

Diese Erklärung am Ende von *De natura animalium* belegt Aelians Innovationskraft in der Darstellung seines Materials. Sie wirft gleichzeitig die Frage auf, in welcher literarischen Tradition der Autor sein Werk über Tiere verortet bzw. gegen welche impliziten Vorgaben er sich mit seiner Absage an die Ordnung abgrenzt.²¹ Als Vergleichstexte bieten sich sowohl die großen und bekannten Abhandlungen über Tiere von Aristoteles und Plinius dem Älteren als auch spätere buntschriftstellerische Werke an, die sich inhaltlich

19) Um seine Sprache zu beschreiben, wählt Aelian im Prolog das Wort συνήθης („vertraut, gewohnt, gut bekannt, gewöhnlich“). Phil. Vit. Soph. 2,31 lobt Aelians Stil als ἀφέλεια, „Schlichtheit, Einfachheit“, vgl. zu Aelians Stil Hodgkinson 2013, 260–268; Schmid 1893.

20) Die Zitate entstammen der Teubnerausgabe von García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009, die Übersetzungen sind hier und im Folgenden meine eigenen.

21) Smith 2014, 51; 54; 57; 65–66 erklärt Aelians defensive Haltung damit, dass ποικιλία als Stilprinzip im 3. Jh. n. Chr. zwar etabliert war, aber immer noch als Zeichen von Oberflächlichkeit, Mangel an Disziplin und effeminiertem Geschmack gedeutet werden konnte.

nicht auf Tiere beschränken, Aelian bezüglich *variatio* und Erzählhaltung aber nahe stehen.

Aristoteles, dessen Namen Aelian sehr häufig nennt,²² widmet rund ein Viertel seines Gesamtwerkes der Tierkunde.²³ Die wissenschaftliche Annäherung erfolgt dabei nicht Tier für Tier, sondern nach Tiergruppen oder systematisch nach Themen geordnet, die den Lebewesen gemeinsam sind.²⁴ Ein „sufficiently intelligent reader“ sollte bei der Lektüre von Aristoteles’ biologischen Schriften von der Logik der Textstruktur schließen können, wo ein bestimmtes Thema behandelt wird.²⁵

Der Ältere Plinius hält sich nicht an Aristoteles’ Anordnung, sondern baut diese zu didaktischem Zweck aus und um.²⁶ Das Grundprinzip seiner *Naturalis historia* ist eine Liste,²⁷ die nach dem Ordnungsprinzip des *descensus* angelegt ist,²⁸ d. h. der Bewegung von oben nach unten und der Abfolge vom Großen zum Kleinen. Plinius’ Tierbücher, die Bücher acht bis elf, orientieren sich zudem grundsätzlich an den Elementen Erde, Wasser und Luft als Habitat der Tiere. Obwohl Plinius also eine andere Ordnung

22) Aristoteles wird von Aelian in *De natura animalium* nach Homer mit 49 Mal am zweithäufigsten namentlich erwähnt, siehe z. B. NA 2,39; 2,49; 2,52.

23) Neben der *Historia animalium* verfasste Aristoteles Schriften über einzelne Körperteile (*De partibus animalium*), die Fortbewegung (*De incessu animalium*) sowie die Fortpflanzung der Tiere (*De generatione animalium*), siehe dazu Dierauer 1977, 11–17.

24) Vgl. z. B. Aristot. HA 487a11; 491a7; 491a23 und Dierauer 1977, 106; Kullmann 1998, 124; French 1994, 53–54; Zucker 2005.

25) So Murphy 2004, 39. In Plinius’ *Naturalis historia* hingegen sei dies nicht möglich.

26) Kullmann 1998, 132 zufolge tut der Ältere Plinius dies in Anlehnung an die Ζωικά bzw. die Epitome des Aristophanes von Byzanz.

27) Doody 2010, 26–27.

28) Zum Begriff des *descensus* siehe Hübner 2002, 27–28. In NH 8,1 erklärt der Ältere Plinius, dass er von den *terrestria animalia* zuerst den Elefanten behandelt, der das größte Landtier ist und dem Menschen, dem das siebte Buch gewidmet ist, am nächsten verwandt ist aufgrund seines herausragenden Verstandes und Empfindungsvermögens. Auch bei den Wassertieren (Buch 9) und bei den Vögeln (Buch 10) beginnt Plinius mit dem größten Tier, dem Wal bzw. dem Strauß. Das Buch 11 widmet er den kleinsten Tieren, den Insekten. Dabei beginnt er mit den Bienen (NH 11,11–70), weil diese aufgrund ihrer Nützlichkeit für den Menschen den ersten Rang einnehmen. Die vergleichende Anatomie in NH 11,121–284 erfolgt in der Reihenfolge von Kopf bis Fuß. Zu den narrativen Strukturen in Plinius’ Tierbüchern vgl. auch Fögen 2007.

wählt, beruft auch er sich in seinem Werk wie Aelian immer wieder auf den großen Archegeten der Zoologie.²⁹

Sowohl Aristoteles als auch der Ältere Plinius erleichtern dem Leser die Orientierung, indem sie ihre Werke durch Querverweise gliedern und Erklärungen geben, warum sie ihrem Werk die gewählte Ordnung geben.³⁰ Diese präzisen Verweise haben eine doppelte Funktion: Durch sie werden die Leser nicht nur geleitet, sondern auf indirekte Weise angesprochen und in den Prozess der Wissensvermittlung einbezogen.³¹ Wie wichtig dem Älteren Plinius Ordnung und Leserführung sind, zeigt sich zudem darin, dass er zu jedem Buch einen Sachindex mit Lemmata verfasst und diese Indices als seine innovative Leistung an betonter Stelle ganz am Ende seines Prologs hervorhebt.³² Aufgrund dieser Orientierungshilfe geht er sogar so weit, dem Adressaten seines Werkes, dem künftigen Kaiser Titus, und mit diesem als Vermittler auch der ganzen weiteren Leserschaft, eine partielle Lektüre vorzuschlagen.³³ Trotz des Ziels, Fakten möglichst geordnet aufzulisten und damit ihre Auffindung zu erleichtern, fügt Plinius immer wieder Exkurse ein, die mit dem Textganzen durch metaphorische Assoziationen oder Kontraste verbunden sind und dadurch die streng logischen Hierarchien aufweichen.³⁴

Während sich in den zoologischen Schriften von Plinius dem Älteren und Aristoteles ausschließlich Bekenntnisse zur Ordnung finden, werden in buntschriftstellerischen Werken die Konzepte der Ordnung und der Unordnung gleichermaßen aufgerufen.³⁵ Gellius bekennt sich im Vorwort zu seinen *Noctes Atticae* zunächst

29) Siehe Plin. NH 8,44 und Kullmann 1998, 131–136; Bodson 1997, 329–331.

30) Nikitinski 1998, 351–352; Naas 2002, 197–199; Beagon 2005, 34.

31) Nikitinski 1998, 352.

32) Plin. NH pr. 33. Analog dazu stellt auch der erste Satz des Prologs einen „Sachindex“ der ganzen Vorrede dar, siehe Köves-Zulauf 1973, 157.

33) Plin. NH pr. 33. Doody 2010, 95–96 hält diese Aussage für einen „prefatory joke“. Plinius erwarte von seinen Lesern dennoch, dass sie sein Buch von Anfang an durchlesen und nicht nur punktuell konsultieren. Zu Titus als „publicist for Pliny’s table of contents“ siehe Morello 2011, 165.

34) So Murphy 2004, 12; 37–40, der in der *Naturalis historia* eine digressive Struktur erkennen will. Die Gegenposition vertritt ausführlich Naas 2002, 171–234: „La lecture de l’*HN* fait clairement apparaître une œuvre construite et structurée“ (171).

35) Zur Ordnung in der scheinbaren Unordnung buntschriftstellerischer Texte siehe König / Whitmarsh 2007, 31–34.

zur *disparilitas*, der „Ungleichheit“, „Verschiedenheit“, und bemüht wie Aelian den Topos, dass er das Material so präsentiere, wie es ihm zufällig in die Hände gefallen sei.³⁶ Wie der Ältere Plinius fügt Gellius jedoch am Ende der *praefatio* einen Hinweis auf die Bedeutung der Ordnung in seinem Werk ein und stellt dem Text ebenfalls eine Liste der behandelten Lemmata voran, die das anfängliche Bekenntnis zur Unordnung relativiert.³⁷

In Auseinandersetzung mit Gellius greift auch Macrobius im Prolog seiner *Saturnalia* die Thematik der Ordnung auf, die er über die *disparilitas* stellt. Erst die Ordnung bewirkt nämlich, dass der Geist die Informationen nicht nur aufnehmen, sondern auch längerfristig bewahren kann.³⁸ Auf den Prolog lässt der Autor daher eine Art Inhaltsübersicht des ganzen Werkes folgen, in der er Inhalt, Anlass und Themen vorstellt.

Im Vergleich mit Aristoteles, Plinius dem Älteren, Gellius und Macrobius wird der besondere Stellenwert der ποικιλία bzw. Aelians anfängliches Schweigen darüber deutlich. Anders als ein zeitgenössischer Leser erwarten durfte, spricht Aelian im Prolog die Thematik der Ordnung und des Aufbaus seines Werkes nicht an und gibt vorgängig keine Orientierungshilfen für die Lektüre. Wenn man Aelians Vorwort gelesen hat, ist man lediglich auf folgende drei Punkte vorbereitet:

- Der Mensch ist Ausgangspunkt von *De natura animalium*.
- Die Sprache ist leicht verständlich.
- Das Buch richtet sich an Menschen, die etwas lernen wollen.

Ein Hinweis auf die Buntheit in der Darbietung des Stoffes fehlt im Prolog gänzlich, obwohl diese das wesentliche Charakteristikum des Buches ist. Ohne eine Warnung, dass der Stoff im folgenden Werk willkürlich angeordnet ist, wird die fehlende Ordnung zu einer Leerstelle, die der Leser als Beteiligungsangebot des Autors nutzt und mit Sinn zu füllen sucht.³⁹ Die Bedeutung der Geschichten und ihr Zusammenhang werden dabei, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll, je nach Vorwissen des Lesers anders konstituiert.

36) Gell. Noct. pr. 2–3.

37) Gell. Noct. pr. 25.

38) Macr. Sat. pr. 3 und 6.

39) Iser 1975, 236.

*Die Wirkung der ποικιλία in den ersten Kapiteln
von Aelians De natura animalium*

Aelian beginnt seine Abhandlung unmittelbar nach dem Prolog ohne weitere Überleitung mit einem Kapitel über eine Vogelart, die auf der Insel Diomedea lebt:⁴⁰

Καλεῖται τις Διομήδεια νῆσος, καὶ ἐρωδιοῦς ἔχει πολλούς. οὗτοι, φασί, τοὺς βαρβάρους οὔτε ἀδικοῦσιν οὔτε αὐτοῖς προσίασιν· ἐὰν δὲ Ἕλληνα κατάρη ξένος, οἱ δὲ θεία τινι δωρεᾷ προσίασι πτέρυγας ἀπλώσαντες οἰονεὶ χεῖράς τινας εἰς δεξιῶσίν τε καὶ περιπλοκάς, καὶ ἀπτομένων τῶν Ἑλλήνων οὐχ ὑποφεύγουσιν, ἀλλ' ἀτρεμοῦσι καὶ ἀνέχονται, καὶ καθήμενων ἐς τοὺς κόλπους καταπέτονται, ὥσπερ οὖν ἐπὶ ξενία κληθέντες. λέγονται δ' οὖν οὗτοι Διομήδους ἑταῖροι εἶναι οἱ σὺν αὐτῷ τῶν ὄπλων τῶν ἐπὶ τὴν Ἴλιον μετεσχηκότες, τὴν προτέραν φύσιν εἰς τὸ τῶν ὀρνίθων μεταβαλόντες εἶδος, ὅμως ἔτι καὶ νῦν διαφυλάττειν τὸ εἶναι Ἕλληγές τε καὶ Φιλέλληγες. (Ael. NA 1,1)

Es gibt eine Insel namens Diomedea, auf der viele Sturmtaucher leben. Diese, so sagt man, tun den Barbaren nichts zuleide und nähern sich ihnen nicht. Wenn aber ein Fremder aus Griechenland landet, dann nähern sie sich aufgrund einer bestimmten göttlichen Gabe und strecken ihre Flügel aus, als ob es Arme wären, um sie zu begrüßen und zu umarmen. Und wenn die Griechen sie berühren, fliegen sie nicht davon, sondern halten still und dulden es. Wenn die Griechen sich setzen, fliegen sie an ihre Brust, wie wenn sie zum Mahl gerufen worden wären. Man sagt, dass sie Gefährten des Diomedes seien und mit diesem am Kampf gegen Ilios teilgenommen hätten. Auch wenn ihre frühere Gestalt in die von Vögeln verwandelt wurde, haben sie doch immer noch ihr Griechentum und ihre Liebe zu Griechenland beibehalten.

Eine mögliche Deutung der ersten Geschichte und ihrer Position ganz am Anfang des Werkes könnte sein, dass Aelian deshalb mit dem Sturmtaucher beginnt, weil Vögel in verschiedenen philosophischen Lehren – auch der Stoa, der Aelian von allen Schulen am nächsten steht⁴¹ – als die ranghöchsten Tiere gelten.⁴² Eine weitere Interpretationsmöglichkeit ist, dass Aelian mit der Erzählung einer Metamorphose auf die Nähe zwischen Mensch und Tier anspielt

40) Scholfield 1958, 15 identifiziert Diomedea mit der in der Adria gelegenen Insel San Domenico.

41) Siehe Kindstrand 1998, 2990; Dierauer 1977, 224.

42) Bei den Stoikern nehmen die Vögel innerhalb der Hierarchie der Lebewesen den ersten Platz ein, da sie dem göttlichen Logos am nächsten sind. Bei Platon erklärt sich die Bevorzugung des Vogels aus dem Vergleich mit der menschlichen Seele; siehe Dierauer 1977, 73; Bacigalupo 1965, 439–440.

und damit auf seinen Prolog zurückverweist, der mit dem Wort „Mensch“ beginnt (Ἄνθρωπον μὲν εἶναι σοφὸν καὶ δίκαιον ...).⁴³ Ein unvorbereiteter Erstleser könnte sich auch Gedanken machen über den Ort, an dem die Geschichte lokalisiert ist, und vermuten, dass die Tiere mit Italien beginnend nach Ländern geordnet behandelt werden. Die Geschichte über die Vögel auf Diomedea, die ganz ähnlich in den *Mirabilia* überliefert ist,⁴⁴ lässt sich zudem als Bezug auf Aristoteles, den Archegeten der Zoologie, lesen. Während in der ps.-aristotelischen Sammlung von Wundergeschichten die Vögel jedoch alle Barbaren angreifen, die auf der Insel landen, und die Griechen als Einzige in Ruhe lassen, werden die Griechen bei Aelian von den Vögeln wie Gastfreunde herzlich begrüßt. Aelians Aitiologie dieser Freundschaft ist, dass die Vögel selbst ursprünglich Griechen waren und sich aus diesem Grund aufmerksam gegenüber ihren Landsleuten zeigen.⁴⁵ Der Mythos über die Vögel auf Diomedea, die trotz ihrer tierischen Gestalt im Kern immer noch Griechen sind, würde in dieser Deutung die griechische Tugend der Gastfreundschaft illustrieren und sich als *captatio benevolentiae* an die Leser eines auf Griechisch verfassten Werkes lesen lassen. Neben den vorgeschlagenen Lesarten birgt Aelians erste Vogelgeschichte eine Fülle von weiteren Assoziationsmöglichkeiten.⁴⁶

Viele dieser Ideen erweisen sich mit Beginn des zweiten Kapitels von Aelians *De natura animalium* als falsch. Der Autor beschreibt darin einen Meerestisch (σκάροϋς) und erklärt, mit wel-

43) Ob zwischen Mensch und Tier eine Dichotomie oder eine graduelle Differenzierung besteht, geht aus Aelians Werk nicht eindeutig hervor. Der Autor postuliert in seinem Prolog zwar einen grundlegenden Unterschied zwischen Menschen und Tieren, indem er letzteren den Verstand abspricht. Er zeigt aber auch bereits in der Vorrede und öfters im Verlauf seiner Erzählungen, dass sich Mensch und Tier in vielen Dingen sehr ähnlich sind und Tiere auch über als typisch menschlich bezeichnete Eigenschaften wie Sprache oder Religion verfügen. Vgl. Hübner 1984.

44) Ps.-Aristot. Mir. 79.

45) Zucker 2001, 250 ad loc. verweist als Analogie auf Mir. 109. Dort wird von einem Ort in Daunien, dem heutigen Apulien, berichtet, wo die Waffen des Diomedes aufbewahrt werden und die Hunde die Griechen so freudig begrüßen, wie es bei Aelian die Vögel tun.

46) Weitere Deutungen finden sich bei Smith 2014, 67–73, der das Kapitel als Ausdruck von Aelians „Greek literary persona“ (67) und dessen problematischer Auseinandersetzung mit der römischen Kultur liest. Smith interpretiert die Geschichte zudem als Ausdruck der komplexen Beziehung zwischen Kaiser und Dichter und der Schwierigkeit des letzteren, sich offen äußern zu können (70).

chem Trick Angler ihn fangen können. Damit wird deutlich, dass Aelian sein Werk nicht mit den Vögeln als edelsten Tieren beginnt und diese gesammelt behandelt. Auch die Örtlichkeit wechselt von der lokalisierbaren Insel Diomedea in Italien zu einem unbekanntem Schauplatz und gleichzeitig vom Element der Luft in die Tiefen des Meeres:

Ὁ σκάρος πῶας μὲν θαλαττίας σιτεῖται καὶ βρύα· λαγνίστατος δὲ ἄρα ἰχθύων ἀπάντων ἦν, καὶ ἡ γὰρ πρὸς τὸ θῆλυ ἀκόρεστος ἐπιθυμία αὐτῷ ἀλώσεως αἰτία γίνεται. ταῦτα οὖν αὐτῷ συνεγνωκότες οἱ σοφοὶ τῶν ἁλιέων, ἐπιτίθενταὶ οἱ τὸν τρόπον τοῦτον. (...) οὐκοῦν οἱ ἄρρενες, ὥσπερ οὖν νύμφην ἐρωτικὴν νεανία θρασάμενοι, οἰστροῦνται τε καὶ μεταθέουσι, καὶ ἐπείγονται φθάσαι ἄλλος ἄλλον καὶ γενέσθαι πλησίον καὶ παραμαῦσαι, ὥσπερ οὖν δυσέρωτες ἀνθρώποι φίλημα ἢ κνίσμα θηρώμενοι ἢ τι ἄλλο κλέμμα ἐρωτικόν. (...) οὐκοῦν συνεισπρέυσαντες ἐαλώκασι, καὶ δίδοασι δίκην ὀρμῆς ἀφροδισίου ταύτην οἱ σκάρου. (Ael. NA 1,2)

Der Skaros-Fisch ernährt sich von Seegras und Seemoos und er war von allen Fischen der lustvollste und sein unersättliches Begehren nach den Weibchen ist der Grund dafür, warum er gefangen wird. Geschickte Angler wissen dies und lauern ihm folgendermaßen auf (...). Die Männchen also, wie junge Männer, die ein schönes Mädchen erblicken, geraten in Raserei und jagen sie, und jeder beeilt sich, den andern zu überholen und nahe an sie heranzurücken und sie zu berühren, wie wenn wahnsinnig verliebte junge Männer sich anstrengen, Küsse oder Berührungen zu erjagen oder einen anderen erotischen Diebstahl. (...) Wenn sie dann also zusammen schwimmen, werden sie gefangen und die Skaros-Fische bezahlen so die Strafe für ihren Liebestrieb.

Die zweite Geschichte eröffnet dem Erstleser wiederum neue und unterschiedliche Assoziationsmöglichkeiten – Fische sind in der Antike Zeichen von Reichtum und Macht ihrer Besitzer, Quelle der Komik, Anlass für Reflexion über Sprache und unnahbare Bewohner einer fremden, dem Menschen unzugänglichen Welt.⁴⁷ Aelian zielt mit seiner Geschichte jedoch auf keinen dieser aus der Literatur bekannten Topoi, sondern auf die Parallelen zwischen Mensch und Tier, indem er zeigt, wie die jungen Fische gleich jungen Männern um ihre Weibchen kämpfen und sich ihretwegen zu unvorsichtigem Verhalten provozieren lassen, das letztlich dazu führt, dass sie gefangen werden und sterben.⁴⁸ Durch die Gleich-

47) Siehe Louyest 2009, 18; Davidson 1997; Gilhus 2006, 74.

48) Vgl. dazu auch Smith 2014, 180–181, der auf die Frage von „sex and morality“ fokussiert.

setzung mit einer menschlichen Emotion bringt Aelian dem Leser die tierische Verhaltensweise näher, gleichzeitig spricht er durch das moralische *exemplum* eine Warnung aus.⁴⁹

Nimmt der Leser aufgrund des Prologs und der ersten beiden Geschichten an, dass ihm der Mensch als Anhaltspunkt stets Orientierung in Aelians *De natura animalium* bietet, irrt er sich wiederum. Das dritte Kapitel des ersten Buches handelt von einem Fisch, der im Gegensatz zum Fisch aus dem zweiten Kapitel so maßvoll ist, dass er nur Aas frisst. Menschen kommen in dieser Geschichte nicht vor. Es folgen zwei weitere Kapitel über Fische, die den Leser vermuten lassen könnten, dass Aelians Ordnungsprinzip darin besteht, pro Kapitel ein oder zwei Tiere zu beschreiben. Das sechste Kapitel, in dem unter dem Oberthema „Tiere, die sich in Menschen verlieben“ ganz verschiedene Lebewesen aufgezählt werden, macht aber auch diesen weiteren Anlauf zunichte, Ordnung in den Stoff zu bringen. Im Verlauf der Lektüre der restlichen Kapitel des ersten Buches und in den folgenden Büchern wird bald deutlich, dass jeder Versuch, inhaltliche Logik im Aufbau zu entdecken, scheitert. Es bleibt dem Leser nichts anderes übrig, als sich auf Aelians Art der Darstellung einzulassen und den bunten Wechsel von Tieren und Themen vorerst zu akzeptieren. Erst im Epilog, d. h. nach einer langen Lektüre der 17 Bücher Tiergeschichten, erhält er eine Erklärung von Seiten des Autors für die ungewöhnliche Präsentation des Stoffes.

Zur Erzeugung seiner programmatischen ποικιλία verwendet Aelian verschiedene Mittel. Das augenfälligste ist wie oben dargelegt der Wechsel zwischen den unterschiedlichen Tieren. Daneben nutzt der Autor, wie im Folgenden gezeigt werden soll, aber auch andere Möglichkeiten der inhaltlichen Buntheit, so die Länge und Art von Kapiteln, die lokale und zeitliche Verortung der Geschichten sowie Quellenangaben oder Zitate aus anderen Autoren.

ποικιλία durch die Variation der Länge und Typen von Kapiteln

Die Handschriften, die den Text von *De natura animalium* vollständig überliefern, präsentieren diesen mit Ausnahme des Codex Laur. 86,8, der eine Neugruppierung geordnet nach Tieren

49) Ebenso z. B. auch Ael. NA 1,13; 1,22; 1,23; 1,25; 1,50.

vornimmt,⁵⁰ in der von Aelian gewollten bunten Reihenfolge. Die Abgrenzung in die einzelnen Kapitel und damit deren Zahl pro Buch ist nicht in allen Handschriften identisch, die Unterschiede sind jedoch insgesamt relativ gering und betreffen vor allem die Bücher 7, 12 und 17.⁵¹ Die Einteilung in Bücher stammt vermutlich nicht von Aelian selbst, sondern ist erst mit der Übertragung des Textes von der Papyrusrolle auf den Codex erfolgt.⁵²

Das mit 87 Zeilen⁵³ längste Kapitel des ganzen Werkes ist dem Elefanten gewidmet, einem Tier, das aufgrund seiner charakterlichen Vorbildlichkeit zu den Favoriten Aelians zählt.⁵⁴ An zweiter und dritter Stelle stehen mit 78 und 71 Zeilen die Beschreibung der Donau im Winter und die Erzählung über die Verehrung des heiligen Stiers Apis.⁵⁵ Die kürzesten Kapitel umfassen je nur zwei Zeilen und widmen sich einem Wurm, einem Fisch, einem Käfer und dem Schaf.⁵⁶ Eine Korrelation zwischen der Bedeutung gewisser Tierarten und dem Umfang der Kapitel, die Aelian ihnen widmet, lässt sich generell jedoch nicht feststellen. Aelian behandelt große bzw. positiv konnotierte Tiere sowohl in längeren als auch in kürzeren Abschnitten, ebenso widmet er sich auch den kleinen bzw. negativ besetzten Tieren in Kapiteln unterschiedlichen Umfangs.⁵⁷

50) Siehe García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009, XV.

51) Die Ausgaben von Hercher 1864 und von García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009 sind identisch in der Zählung der Kapitel der Bücher 2, 3, 5, 6, 9, 10, 11, 13, 14, 15 und 16.

52) Siehe García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009, XX–XXI; Zucker 2001, XII–XIII.

53) Die Zählung der Zeilen und die Nummerierung der Kapitel erfolgt nach der Teubnerausgabe von García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009.

54) NA 2,11, vgl. dazu Smith 2014, 80–86. Aelian bewegt sich im Rahmen der Tradition, auch beim Älteren Plinius hat der Elefant eine herausragende Stellung, indem er am Anfang des Buches über Landtiere (Buch 8) steht; siehe dazu oben Anm. 28.

55) NA 14,26; 11,10.

56) NA 4,23; 5,20; 6,35; 11,29.

57) Besonders positiv konnotierte Tiere sind bei Aelian neben dem Elefanten auch Delfphin, Biene und Ameise, vgl. dazu Smith 2014, 215–248. Wie Zucker 2001, XXIX aufzeigt, sind die Tugenden zwar nicht gleichermaßen zwischen den Tieren verteilt, es sind aber insgesamt nur wenige, denen Aelian einen schlechten Charakter attestiert. Ihre Schlechtigkeit erweisen die Tiere dabei meist in ihrer Interaktion mit anderen Tieren oder mit Menschen. Zu den eher negativ besetzten Tieren gehören u. a. Schlange, Schwein, Skorpion, Ratte, Affe, Wiesel, Marder, Hyäne und Krokodil.

Aelian variiert nicht nur zwischen langen und kurzen, sondern auch zwischen verschiedenen Arten von Kapiteln. Der häufigste Typus geht von einem bestimmten Lebewesen aus, zu dem diverse Fakten referiert werden. Der Autor beginnt dabei jeweils mit dem Namen des Tieres, gefolgt von dessen Beschreibung und/oder der Aufzählung von charakteristischen Eigenschaften. Dies können spezielle körperliche Merkmale, eine besondere Art der Fortpflanzung, Ernährung, Habitat oder Bewegung sein. Oft beschreibt Aelian auch, wie man das jeweilige Tier fangen kann.⁵⁸

Der zweite Typus ist, dass Aelian von der Darstellung eines Tiers ausgeht und ein oder mehrere weitere Tiere hinzufügt, bei denen er die gleichen Phänomene feststellt. Er beginnt dabei wie beim ersten Kapiteltypus mit der Namensnennung und Charakterisierung eines Tieres und ergänzt über den Anknüpfungspunkt eines Verhaltens- oder Aussehensmerkmals assoziativ weitere Tiere.⁵⁹ Dieser zweite Typus von Kapiteln tritt wesentlich seltener auf als der erste.⁶⁰ Aelian zieht es vor, Tiere separat zu behandeln und fügt nur in Ausnahmefällen ein zweites Tier hinzu, um Parallelen in den Verhaltensweisen oder körperlichen Eigenschaften zu unterstreichen.

Im dritten Typus von Kapiteln behandelt Aelian die freundschaftliche oder feindliche Interaktion von Tieren mit anderen Lebewesen.⁶¹ Während in Aristoteles' zoologischen Abhandlungen Freundschaften bzw. Feindschaften zwischen Tieren wenig Raum einnehmen und sich v. a. auf den Kampf um Nahrung beziehen,⁶² spielen der Beziehungsaspekt und die psychologische Analyse tierischer Verhaltensweisen für Aelian eine auffällig große Rolle, so dass daraus eine eigene Unterart von Kapiteln resultiert. Zur Illustration der Darstellung von Freundschaften und Feindschaften zwischen Tieren nimmt er oft Bezug auf den Menschen. Durch die Gleichsetzung mit menschlichen Emotionen macht Aelian damit zum einen die tierischen Verhaltensweisen besser verständlich, gleichzeitig wirken die Tiergeschichten als moralische *exempla* und Warnungen für die Menschen. Aelian schildert jedoch nicht nur

58) Siehe z. B. NA 1,2; 1,3.

59) Siehe z. B. NA 1,4.

60) Z. B. NA 1,54 über die Bisse giftiger Schlangen; 1,55 über unterschiedliche Typen von Haien.

61) Siehe z. B. NA 1,5; 1,22; 1,28; 1,29; 1,50; 5,48.

62) Siehe dazu French 1994, 45–47.

positive Beispiele. Anhand von Feindschaften zwischen Tieren zeigt er auf, dass auch in der Tierwelt kein utopischer Frieden herrscht und es schlechte Tiere gibt, die schlechten Menschen ähnlich sind.⁶³

Zum vierten Typus zählen Kapitel, die ihren Ausgang von einem übergreifenden Thema nehmen und darunter verschiedene Tiere subsumieren. In diesen thematisch strukturierten Kapiteln geht es Aelian darum, das Gemeinsame in der Tierwelt deutlich zu machen, während er sonst immer auf die Besonderheiten (τὰ ἴδια) der einzelnen Tiere fokussiert. Als Einstieg wählt Aelian jeweils eine kurze Zusammenfassung des behandelten Stoffes. Dies ist z. B. im ersten Buch „Tiere, die Menschen lieben“ oder „das Verteidigen des Weibchens“.⁶⁴ In den weiteren Büchern gibt es ähnliche Sammelkapitel zum Thema Eifersucht oder Mut bei verschiedenen Tieren, zum Vermeiden von Inzest oder zur Wirkung spezieller Orte.⁶⁵ In Form von Sammelkapiteln präsentiert Aelian auch Themen, die bei anderen Autoren Grundlage für den methodischen Aufbau ihrer Abhandlungen sind, so z. B. „Tiere, die lebendige Junge gebären“ (2,52) oder „Größe von Tieren“ (9,58). Diese Kategorien sind für ihn, obwohl er in ersterem Aristoteles namentlich als Quelle zitiert, nicht von größerer Relevanz als alle anderen Sammelkapitel.⁶⁶ Dass Systematik und wissenschaftliche Terminologie für Aelian nicht mehr bedeuten als ein weiteres Mittel zur Herstellung von ποικιλία, zeigt auch ein Kapitel, das verschiedene Fachbegriffe auflistet:

Καλεῖται δὲ σελάχια ὅσα οὐκ ἔχει λεπίδας· εἶν δ' ἂν μύραινα, γόγγρος, νάρκη, τρυγών, βοῦς, γαλεός, δελφίς, φάλαινα, φώκη. ταῦτα δὲ ἄρα μόνα τῶν ἐνύδρων ζφωτοκεῖ. μαλάκια δὲ καλεῖται ὅσα ἀνόστεα εἰσι· καὶ εἴη ἂν πολύπους, σηπία, τευθίς, ἀκαλήφη. ταῦτά τοι καὶ αἵματος ἄμοιρα καὶ σπλάγχων ἐστί. μαλακόστρακα δὲ ἀστακοί, καρίδες, καρκίνοι, πάγουροι· ἀποδύεται δὲ καὶ τὸ γῆρας ταῦτα... (Ael. NA 11,37)

63) Vgl. Hindermann 2013.

64) NA 1,6; 1,25.

65) Eifersucht: NA 3,17; Mut: 6,1; Vermeiden von Inzest: 3,47; 6,39; Wirkung spezieller Orte auf Tiere: 3,38; 5,8; 10,49. Desweiteren gibt es Sammelkapitel über für Tiere giftige Stoffe (z. B. 4,19), Stiche und Bisse (z. B. 8,7), Heilmittel (z. B. 5,46), die prophetische Kraft von Tieren (z. B. 6,16) etc.

66) NA 2,52; 9,58.

Fische ohne Schuppen werden Knorpelfische genannt, zum Beispiel die Muräne, der Congeraal, der Zitterrochen, der Stachelrochen, der Hornrochen, der Hundshai, der Delphin, der Wal, die Robbe. Dies sind die einzigen im Wasser lebenden Tiere, die lebend gebärend sind. Kopffüßer aus der Klasse der Weichtiere werden diejenigen genannt, die keine Knochen haben, z. B. der Octopus, der Kuttelfisch, der Tintenfisch, die Seeanemone. Diese haben kein Blut und keine Innereien. Krustentiere sind Hummer, Garnelen und Krabben aller Art. Diese streifen ihr Alter ab (...).

Im fünften Typus von Kapiteln schließlich werden ganz verschiedene Tiere oder Themen behandelt, ohne dass Aelian zwischen ihnen eine inhaltliche Verknüpfung herzustellen versucht. Diese Art von Kapitel erfordert die größte Konzentration des Lesers, da keinerlei Logik in der Anordnung des Stoffes existiert. Bei diesen Kapiteln, die im Werkganzen nur selten vertreten sind, herrscht in den Handschriften auch die größte Unstimmigkeit über die Abtrennung.⁶⁷

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die überwiegende Mehrheit der Kapitel von einem einzigen Tier ausgeht (Typus 1) und dessen Eigenheiten (τὰ ἴδια) aufzeigt. Kapitel, die ein weiteres Tier anfügen (Typus 2), Freundschaften und Feindschaften beschreiben (Typus 3) oder ohne inneren Bezug diverse Tiere oder Themen abhandeln (Typus 5), sind wesentlich seltener. Kapitel, die ihren Ausgang von einem Oberthema nehmen und darunter verschiedene Tiere subsumieren (Typus 4) sind dagegen in Buch 9, 11, 12, 14 und 16 fast ebenso häufig wie die Einzeldarstellung (Typus 1). Diese übergeordneten Themen sind v. a. verhaltenspsychologische Phänomene, für die sich Aelian besonders interessiert und die er daher gebündelt im Vergleich verschiedener Tierarten beschreibt.

67) So berichtet Aelian in NA 1,35 über zwei Fische, einen Vogel und über diverse Objekte, die Tiere erstarren lassen. Ist in diesem Kapitel mit dem Leitthema der Ruhe / Starre noch eine gewisse konzeptionelle Linie erkennbar, gibt es andere Kapitel, in denen die Themen völlig bunt gemischt sind. In Kapitel 1,36 schreibt Aelian darüber, wie der Storch Fledermäuse und die Schwalbe Kakerlaken vertreiben, wie man Schlangen und Muränen lähmen und Tintenfische an Land locken kann und über die heilende Wirkung des Elefantenfetts. Die Kapitel 1,37 und 1,38 z. B., die ebenfalls diverse Themen enthalten, sind in den Ausgaben von Scholfield 1958 und García Valdés / Llera Fueyo / Rodríguez-Noriega Guillén 2009 unterschiedlich in Kapitel aufgeteilt.

ποικιλία durch die Verortung in Raum und Zeit

Geographische Angaben stellen für Aelian eine weitere wichtige Kategorie zur Herstellung von ποικιλία dar, weil dadurch Tiere aus der ganzen Oikumene vorgeführt werden können. Gleichzeitig erhöht eine konkrete Ortsangabe die Glaubwürdigkeit des Erzählten. In dreizehn der insgesamt siebzehn Bücher von *De natura animalium* sind jeweils die ersten Kapitel eines Buches an einem konkreten Ort lokalisiert.⁶⁸ Als Ortsangaben finden sich sowohl Berge, Flüsse, Meere, Inseln, Städte, Regionen, Völker oder – und dies mit Abstand am häufigsten – die Angabe von Ländern. Dabei fungieren Indien, Libyen und Ägypten am häufigsten als Orte des Geschehens.⁶⁹ Die Häufigkeit bestimmter Ortsangaben ist dabei sicherlich auch auf Aelians Quellen zurückzuführen, die über Tiere oder *mirabilia* aus einem bestimmten Land berichten. Pro Buch ist mit Ausnahme des ersten und des neunten ein Drittel bis die Hälfte der Erzählungen an einem konkreten Ort lokalisiert.⁷⁰ Oft finden sich auch mehrere Orte in einem Kapitel vereint, wenn verschiedene Versionen einer Geschichte oder die Tiere unterschiedlicher Gegenden miteinander verglichen werden.⁷¹ Wenn Orte nicht als allgemein bekannt gelten oder mehrere den gleichen Namen haben, liefert Aelian zu den Städtenamen das Land oder die Gegend als Präzisierung.⁷²

Nur wenige Geschichten spielen sich in Aelians Heimat Italien ab,⁷³ jedoch auffälligerweise gleich die erste des ersten Buches. Da es in der Erzählung über die Vögel auf Diomedea um die Bevorzugung von Griechen vor allen anderen Völkern geht, wird der geographische Bogen von Anfang an über Italien hinaus gespannt.⁷⁴ Aelian beginnt sein Werk mit einer Geschichte, die an einem Ort spielt, der wie Aelian beide Kulturen, die griechische

68) So in Buch 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17.

69) Z. B. Indien: NA 2,34; 3,3; Libyen: 1,57; 2,7; Ägypten: 2,35; 2,38. Zur besonderen Bedeutung von Indien und Ägypten bei Aelian siehe Smith 2014, 147–178.

70) Im ersten Buch sind nur die Geschichten 1,1; 1,11 und 1,56 lokal verortet; im neunten Buch nur 9,20; 9,21; 9,29; 9,42; 9,44; 9,51; 9,59.

71) Z. B. Ael. NA 3,12; 3,32.

72) Z. B. Ael. NA 5,6; 5,14; 5,29.

73) Z. B. Ael. NA 2,11; 4,2; 5,9.

74) Siehe dazu oben den Abschnitt *Die Wirkung der ποικιλία in den ersten Kapiteln von Aelians De natura animalium*.

und die römische, in sich vereint.⁷⁵ Obwohl Aelian seine Geschichten zumeist an fremden Orten spielen lässt, distanziert er sich nicht von diesen Erzählungen und stellt die Begebenheiten, die sich in der Ferne ereignen, nicht als minderwertig dar gegenüber denen in näher gelegenen Ländern oder Städten.⁷⁶ Anders als beim Älteren Plinius, dessen Werk romzentriert ist und der die *mirabilia* der Welt zur Erklärung der Phänomene der *urbs* heranzieht,⁷⁷ haben Italien oder Rom für Aelian keinen höheren Status als die übrigen Orte der Oikumene. Die Gesetze der als göttlich empfundenen Natur (φύσις)⁷⁸ sind überall gleich und von weltumfassender Autorität.⁷⁹ Die Buntheit, die durch die Nennung verschiedener Orte erzielt wird, dient also nicht einer Hierarchisierung des Wissens, sondern der möglichst breiten Darstellung tierischen Verhaltens in der ganzen bekannten Welt.

Die zeitliche Einbettung der Geschichten hat für Aelian im Vergleich mit der lokalen eine geringere Bedeutung. Die Zeit, in der sich eine Tiergeschichte abspielt, wird meist implizit durch die Namensnennung berühmter Persönlichkeiten deutlich. Dies sind vorzugsweise Kaiser, Könige oder Feldherren, bisweilen aber auch Schauspieler oder Philosophen.⁸⁰ Durch die Erwähnung von Figuren des Mythos siedelt der Autor Tiergeschichten in unbestimmter Vergangenheit an und macht sie so allgemein gültig.⁸¹ Bisweilen spielt Aelian auch mit seinem Unvermögen, eine Episode zeitlich genau bestimmen zu können.⁸² Absichtliches Verschweigen von

75) Siehe dazu oben Anm. 6.

76) Ausnahmen sind NA 11,15, wo Aelian eine erste, in Indien spielende Geschichte durch eine zweite, in Rom angesiedelte und dramatischer inszenierte überreffen lässt. Ebenso auch in NA 2,56.

77) Siehe dazu Nikitinski 1998, 345; Murphy 2004, 19–20; 23; 50–51; Naas 2011, 61–65.

78) Vgl. NA 1,26; 1,30; 8,27 über die „Geheimnisse der Natur“. Siehe dazu Kindstrand 1998, 2967; French 1994, 270.

79) Ebenso Smith 2014, 272.

80) Z. B. Ael. NA 2,11 Germanicus; 17,46 Xerxes; 7,36 Polus; 7,37 Lakydes; 7,38 Thales von Milet. Eine weitere Form von Zeitangaben ist die Erwähnung berühmter historischer Ereignisse wie z. B. des Galliersturms aufs Kapitol (NA 12,30) oder der Perserkriege (NA 12,32).

81) Z. B. Ael. NA 3,37 Perseus; 4,43 Meleager; 12,5 Alkmene, Herakles; 15,25 Diomedes. Zur Bedeutung des Mythos bei Aelian siehe Smith 2014, 127–132.

82) Innerhalb einer Anekdote über einen Ptolemaios aus der ägyptischen Königsdynastie (NA 8,4) rät Aelian dem Leser, die Ägypter selbst zu fragen, um welchen Ptolemaios es sich handelt.

Namen und damit ein Unmöglichmachen der zeitlichen Verortung wendet Aelian als *damnatio memoriae* zur Bestrafung der Betroffenen an.⁸³

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Zahl der Ortsangaben in den einzelnen Büchern stark variiert, Zeitangaben dagegen in allen Büchern selten sind. Für Aelian ist der zeitliche Aspekt von geringerer Bedeutung bei der Herstellung von ποιικιλία, da der Charakter von Tieren zeitlos und unveränderlich konzipiert ist und er selbst sich über eine diachrone Entwicklung der Tierarten keine Gedanken macht. Viel wichtiger ist für ihn die Differenzierung des einzelnen Tiers in seiner lokalen Ausprägung und Eigenart.

*Vor- und Rückverweise als Element der Ordnung
innerhalb von De natura animalium*

Wie eingangs erwähnt, ist Aelians Werk nicht nur durch sein Streben nach größtmöglicher Buntheit, sondern auch durch sein Ringen um Systematik geprägt. Obwohl das Thema der Ordnung / Unordnung im Prolog fehlt und erst im Epilog ausführlich besprochen wird, greift Aelian die Frage im Verlauf des Werks durch eine Fülle von beiläufigen Bemerkungen auf. In diesen wird die widersprüchliche Haltung des Autors zur Anordnung seines Stoffes deutlich: Einerseits unterstreicht Aelian den Eindruck des Willkürlichen und Zufälligen mit kalkulierten Aussagen, dass ihm gewisse Themen gerade in den Sinn gekommen seien.⁸⁴ Gleichzeitig betont er durch zahlreiche einfache und gestaffelte Bezugnahmen, dass er seinen Stoff beherrscht. Durch Querverweise hebt Aelian gewisse Bereiche auch speziell hervor, so verleiht er etwa dem Thema ‚Eifersucht‘ besonderes Gewicht:

Ζηλοτυπίαν ζῴου φρονιμοτάτου καὶ μέντοι καὶ σωφρονεστάτου ἄνω
που οἶδα εἰπὼν (πορφυρίων δὲ ἄρα τὸ ζῶον ἦν, εἴ τι μέντοι καὶ παρ’
ἡμῖν μνήμησ ὑγιουδς ἀγαθόν ἐστιν) ... (Ael. NA 7,22)

83) So nennt Aelian in NA 4,8 den Namen des Skythenkönigs nicht, der eine Stute zwecks Zucht von Nachkommen mit ihrem Fohlen Inzest begehen lässt.

84) Z. B. Ael. NA 10,30: ἐπὶ στόμα μοι νῦν ἀφίκετο; NA 6,47: ἐπεισιν εἰπεῖν τοιαῦτά μοι.

Ich weiß, dass ich oben irgendwo⁸⁵ über die Eifersucht eines Tieres gesprochen habe, das nicht nur äußerst klug, sondern auch sehr keusch ist. Es war, wenn mein Gedächtnis in Ordnung ist, das Blässhuhn.

ἀνωτάτω μὲν ἐμνήσθην πορφυρίωνος ζηλοτυπίαν εἶτα κυνὸς τοιούτου, νῦν γε μὴν πελαργοῦ τὰ ἴσα ἐκείνοις εἰς νοσοῦντα γάμον. (Ael. NA 8,19)

Ich habe vorher über die Eifersucht beim Blässhuhn gesprochen, dann über etwas Ähnliches bei einem Hund,⁸⁶ nun über einen Storch, der ähnlich erzürnt war über eine verletzte Ehe.

Ζηλοτυπίαν ζῴων ἐνεργωτάτην διαφόρων ἐν καιρῷ οἶδα εἰπόν, πορφυρίωνος καὶ κυνὸς καὶ μέντοι καὶ πελαργοῦ νῆ Δία ἐκ τρίτου· νῦν δὲ ἔοικα λέξειν ἐλέφαντος ὀργὴν εἰς γάμον ἀδικούμενον. (Ael. NA 11,15)

Ich weiß, dass ich zum richtigen Zeitpunkt über die sehr heftige Eifersucht bei verschiedenen Tieren gesprochen habe, so beim Blässhuhn, dem Hund und an dritter Stelle – bei Zeus! – dem Storch.⁸⁷ Jetzt aber sieht es danach aus, dass ich über den Ärger eines Elefanten über eine verletzte Ehe sprechen werde.

Häufiger als solche komplizierten, über drei Stationen verlaufenden Verweise sind einfache Rückverweise,⁸⁸ die erst ab dem sechsten Buch auftreten und sich auf ein oder mehrere frühere Kapitel beziehen. Darin stellt Aelian fest, dass er schon über ein bestimmtes Thema gesprochen hat, was der Leser als Aufforderung verstehen kann, sich an das bereits Gelesene zu erinnern. Kommentierte Rückverweise, d. h. die Angabe von Gründen, warum der Autor gewisse Aussagen zu Tieren erst zu einem späteren Zeitpunkt und nicht schon bei ihrer ersten Erwähnung eingefügt hat, sind dagegen selten. Als Begründungen fügt Aelian an, dass der Zeitpunkt nun passender (πρεπωδέστατα) sei. Warum es aber in NA 16,2 passender ist, weitere Fakten über Papageien in Indien zu referieren als in 13,18, wo er erstmals über den Vogel spricht, erläutert er nicht.⁸⁹ Eine andere Form der Erklärung dafür, warum gewisse Fakten erst später nachgetragen werden, ist Aelians Angabe, dass er noch weiteres Mitteilenswertes zu erzählen habe, von dem er

85) NA 3,42; 5,28.

86) In NA 7,22 (siehe Zitat oben im Text).

87) In NA 8,19 (siehe Zitat oben im Text).

88) Z. B. NA 6,3 auf 2,19; 6,19 auf 2,32 und 5,34; 6,54 auf 3,10 und 4,18; 9,66 auf 1,50; 17,24 auf 5,34.

89) Ähnlich in NA 16,22 mit einem Rückverweis auf 3,39 (εὐκαιροτάτην); vgl. auch 11,1: ἡνίκα ἐμοί τε ἥδιον καὶ τοῖς ἀκούουσι λῶνον ἔσται – „wenn es für mich angenehmer und für meine Zuhörer vorteilhafter sein wird“.

vermute, dass es den verständigen Leser (τῷ συνίεντι) interessiere.⁹⁰ Das spätere Kapitel wird dadurch als Vertiefung des bisher Gesagten präsentiert.⁹¹ Eine dritte Variante, einen Rückverweis zu begründen, ist Aelians abschließende Bemerkung, nun alles geschrieben zu haben, was er wisse.⁹² Wesentlich häufiger greift der Autor aber identische Themen wieder auf, ohne sich auf die vorangehenden Kapitel zu beziehen.⁹³ Dies entspricht seinem im Epilog deklarierten Grundprinzip, „an der einen Stelle die Rede über die Tiere zu verlassen, an der anderen Stelle wieder zurückzukehren“.⁹⁴ Weil ein Erstleser, der den Text von Anfang bis Ende durchliest, aber noch nichts von diesem Prinzip weiß, wirken die willkürlich gesetzten Rückverweise eher irritierend als orientierend.

Vorverweise, d. h. Ankündigungen auf den folgenden Stoff, sind im Unterschied zu den Rückverweisen viel seltener und vage, was vermutlich mit Aelians Technik des fortlaufenden Exzerpiens zusammenhängt. Im ganzen Werk existiert nur eine einzige präzise Vorankündigung, die tatsächlich eingehalten wird. So beschreibt der Autor in NA 14,24 eine giftige Meeresalge, nennt den Namen des Gifts, das aus dieser Pflanze gewonnen wird, und kündigt an, diesen Namen später zu erklären, falls er sich daran erinnert. Die Erklärung folgt nur drei Kapitel später in NA 14,27. Aelian beginnt das Kapitel mit dem Hinweis, dass er sich erinnert und sein Versprechen nun erfüllen wird. Meistens verspricht er jedoch Dinge, die er nur teilweise⁹⁵ oder gar nicht erfül-

90) NA 12,29; 17,25.

91) So berichtet Aelian z. B. in NA 17,25 über Affen in Indien und erwähnt dabei, dass er dieses Tier schon öfters behandelt hat (so in NA 5,7; 5,26; 6,10; 7,19; 16,10).

92) So in NA 14,9 abschließend über den Seelöwen (εἰρήσθω δέ μοι καὶ ταῦτα τοῦ θαλαττίου λέοντος ἴδια) mit Rückverweis auf 3,31 und 6,22.

93) In NA 7,25 z. B. verweist Aelian bei der Erzählung über den Hund der Erigone nicht zurück auf 6,25, obwohl er auch dort darüber berichtet hat. In 17,18 schreibt er über den Tanz des Stechrochens, ohne auf 1,39 zu verweisen.

94) Siehe dazu oben den Abschnitt *Ordnung und Unordnung: Zum Begriff der ποικιλία*.

95) So rechtfertigt sich Aelian in NA 8,24 dafür, dass er ein Faktum über den ägyptischen Regenpfeifer an früherer Stelle (NA 3,11) nicht schon erwähnt hat, obwohl er es damals bereits wusste. Er holt dies nach und kündigt gleichzeitig an, später auf das Thema zurückzukommen. In NA 12,15 geht Aelian dann nochmals auf den Vogel ein, liefert dabei aber nicht die angekündigte moralische Bewertung des Verhaltens des ägyptischen Regenpfeifers, sondern sagt nur, dass das Krokodil ausschließlich eine bestimmte Unterart dieser Gattung als Helfer toleriert.

len wird,⁹⁶ oder die Verweise sind so ungenau, dass sie dem Leser bei der Orientierung innerhalb des Werks nicht helfen.⁹⁷ Wie bei den Rückverweisen stellt sich auch bei den Vorverweisen die Frage, wozu Aelian diese in den Text einfügt. Die Tatsache, dass er nicht alles, was er zu sagen hat, an einer Stelle bringt, zeigt jedoch, dass er die Komposition seines Texts vorausplant oder zumindest möchte, dass beim Leser der Eindruck eines geplanten Schreibprozesses entsteht.⁹⁸

Im Aeliantext finden sich auch Vor- statt Rückverweise⁹⁹ oder Verweise, die völlig ins Leere führen.¹⁰⁰ Ob für diese und andere Fehler die Textüberlieferung verantwortlich ist oder sich Aelian einfach irrt, lässt sich nicht sicher entscheiden.¹⁰¹ Da es aber insgesamt nur wenige wirkliche Fehler sind, ist es wahrscheinlicher, dass es sich um Versehen des Autors handelt, als dass Teile des Buches oder eines anderen Buches über Tiere verloren gegangen sind.

Interessanter als diese offensichtlichen Fehler sind die zahlreichen unpräzisen Hinweise, die dem Leser nicht bei der Orientierung helfen, sondern gewissermaßen als Dekorationselemente der Gattung geschuldet sind. Während die Verweise in der Enzyklopädie des Älteren Plinius alle korrekt und nützlich für die Ori-

96) Siehe NA 11,1. In NA 11,10 und 14,13 verweist Aelian zwar nochmals auf den religiösen Dienst der Schwäne für Apoll und liefert in 17,24 weitere Fakten über den Schwan, jedoch viel weniger ausführlich als in NA 11,1. Auch auf das Werk des Hekataios von Abdera über die Hyperboreer kommt Aelian nicht wieder zurück.

97) Dass Aelian in unterschiedlichen Kapiteln Informationen über Tiere liefert, ist die Regel, nicht die Ausnahme, seine willkürlichen Hinweise darauf wie etwa in den Kapiteln über Indien (NA 12,29) und den Elefanten (NA 8,16) sind daher eher verwirrend, als dass sie der Ordnung dienen.

98) Diesen Hinweis verdanke ich einem anonymen Gutachter dieses Artikels.

99) So berichtet Aelian in NA 15,15 über Tierwettbewerbe in Indien und sagt, dass er darüber schon an anderer Stelle geschrieben habe. Tatsächlich geht er jedoch erst in 15,24 auf Tierwettkämpfe in Indien ein.

100) In NA 3,28 schreibt Aelian, dass er an anderer Stelle schon geschildert habe, wie man den Perseus-Fisch fangen kann. Darüber ist jedoch nichts erhalten. Auch die Angabe in 10,40, dass schon an einer anderen Stelle über den Fluss bei Pheneus gesprochen wurde, stimmt nicht. In 16,24 sagt Aelian, dass er schon zuvor über eine Pferdesorte namens Lykospades gesprochen habe, was aber nicht stimmt; vgl. dazu NA 11,36.

101) Worauf sich der Rückverweis in NA 12,32 (Geschichte über die Hunde des Xanthippos) bezieht, ist unklar. Die Kapitel 4,52 und 6,37 enthalten dieselben Informationen in teilweise wörtlicher Wiederholung über Pferde- und Viehbremsen.

entierung im Werkganzen sind¹⁰² und die im Prolog angekündigte Option einer kursorischen oder partiellen Lektüre je nach Interessensgebiet glaubhaft ist,¹⁰³ lässt Aelian durch die nachlässige Handhabung seiner Querverweise den Eindruck einer vagen, unordentlichen Werkstruktur entstehen. Selbst die ordnenden Elemente, die ein Leser in einer Enzyklopädie oder einem Fachbuch erwarten kann, werden bei Aelian also zu einem Instrument der ποικιλία. Ihre Funktion ist, zum einen die Kontrolle des Autors über seinen Stoff zu belegen, zum anderen das Gedächtnis des Lesers herauszufordern, der sich aufgrund der Hinweise an früher erzählte Geschichten erinnern kann bzw. soll. Als präzise Querverweise im modernen Sinn eignen sie sich nicht. Damit stellt sich die Frage, welche Art von Lektüre Aelian beim Verfassen seines Werks vor Augen hat. Erwartet er, dass es von Anfang bis Ende durchgelesen wird?¹⁰⁴ Oder rechnet er wie der Ältere Plinius damit, dass seine Leser einzelne Passagen herausgreifen? Anders als in der *Naturalis historia* kann diese Wahl aufgrund der Anordnung des Stoffes aber nur eine zufällige sein.

Fazit: Ziel und Wirkung der ποικιλία in De natura animalium

Wie im vorliegenden Beitrag zu zeigen versucht wurde, ist die Buntheit, die ποικιλία, für Aelian ein zentrales Anliegen. Wichtigstes Instrument ist der Wechsel der Tiere, daneben nutzt er auch verschiedene Formen von Kapiteltypen, die örtliche und zeitliche Verortung seiner Geschichten sowie den unterschiedlichen Umgang mit seinen Quellen,¹⁰⁵ um seine Schrift möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Die vielen Querverweise innerhalb des Texts und vor allem die Überlegungen im Epilog zeigen gleichzei-

102) Nikitinski 1998, 351–352.

103) Doody 2010, 95–96. Siehe zu Plinius oben den Abschnitt *Ordnung und Unordnung: Zum Begriff der ποικιλία*.

104) Diesen Hinweis verdanke ich einem anonymen Gutachter dieses Artikels.

105) Aelians fünf am häufigsten genannten Prätexte sind ganz unterschiedlicher Natur, nämlich Homers Epen, die naturwissenschaftlichen Werke von Aristoteles und Theophrast sowie die Dramen des Euripides und Herodots Geschichtswerk. Aelians Verhältnis zu diesen Autoren und deren unterschiedliche Nutzung zur Herstellung von ποικιλία ist eine eigene Untersuchung wert.

tig, dass sich Aelian der Thematik der Ordnung und der Notwendigkeit der Leserführung bei der Tierdarstellung bewusst ist, dieses Thema im Prolog jedoch zunächst bewusst ausklammert.

Im Prolog stellt der Verfasser sein Buch über die Tierwelt in eine Tradition der Wissensvermittlung, indem er auf die Väter verweist, denen seine Leser *De natura animalium* übergeben sollen, wenn sie selbst für das Buch keine Verwendung haben.¹⁰⁶ Aelian unterstreicht im Verlauf des Werks zudem wiederholt, dass er sich an ein interessiertes Publikum (πεπαιδευμένοι) wendet, das er zu bilden und erziehen sucht.¹⁰⁷ Da von einem Lehrbuch jedoch eine gewisse Ordnung in der Darlegung des Stoffs erwartet wird, verteidigt er sich gegen den imaginierten Leservorwurf, dass der Stoff in den vorangegangenen 17 Büchern in einer unpassenden, weil unordentlichen Form vermittelt worden sei: Er könne tun und lassen, was er wolle, und müsse nicht wie ein Sklave (δοῦλος) anderen Autoren folgen. Aelian scheint damit am Ende des Werkes der enttäuschten Lesererwartung Rechnung zu tragen, die von einem belehrenden Werk eine sinnvolle und übersichtliche Gliederung des Stoffes verlangt. Gleichzeitig wirft er mit der expliziten Ablehnung der Konvention die Frage auf, weshalb auf eine Orientierung der Leser verzichtet wird. Aelian selbst beantwortet in seinem Epilog die Frage, was er mit seiner neuartigen Form der Präsentation des Stoffes bezweckt. Sein erklärtes Ziel ist es, mittels der ποικιλία Langeweile zu vermeiden:

106) εἰ δὲ τῷ καὶ ἄλλῳ φανεῖται ταῦτα λυσιτελεῖ, χρήσθω αὐτοῖς· ὅτῳ δὲ οὐ φανεῖται, ἔατω τῷ πατρὶ θάλλειν τε καὶ περιέπειν· οὐ γὰρ πάντα πᾶσι καλά, οὐδὲ ἄξια δοκεῖ σπουδάσαι πᾶσι πάντα. (Ael. NA pr.) – „Wenn dies aber jemandem nützlich erscheint, soll er es verwenden. Wem es aber nicht nützlich scheint, der soll er es dem Vater überlassen, um es zu hegen und pflegen. Es erscheint nämlich nicht alles allen schön und des Studiums würdig.“ Die Idee des Vermächtnisses des Vaters an den Sohn wird in den Prologen von Gellius’ *Noctes Atticae* und Macrobius’ *Saturnalia* zur Legitimation der vermittelten Wissensinhalte aufgerufen. Smith 2014, 60; 66 erklärt wenig überzeugend den Verweis auf den Vater daher als Versuch Aelians, seinem Text, der als unterhaltsamer Sammelband über Tiere nicht ernst genommen wurde, Autorität zu verleihen. Aelian kündige mit dem Verweis an, dass sein Werk auch ältere, konservativere Leser anziehen werde. Bei Aelian haben wir jedoch eine paradoxe Umkehrung des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn: Der Jüngere gibt dem Älteren die vermittelten Inhalte mangels Interesse wieder zurück. Eventuell ist dies als Bescheidenheitstopos zu verstehen oder als humorvolles Spiel mit der Tradition.

107) Siehe z. B. Ael. NA 3,30; 5,48; 7,41; 17,25.

δεύτερον δὲ τῷ ποικίλῳ τῆς ἀναγνώσεως τὸ ἐφοικῶν θηρῶν καὶ τὴν ἐκ τῶν ὁμοίων βδελυγμίαν ἀποιδράσκων, οἷον εἰ λειμῶνά τινα ἢ στέφανον ὠραῖον ἐκ τῆς πολυχροίας, ὡς ἀνθεσφόρων τῶν ζώων τῶν πολλῶν, ὥθι-
θην δεῖν τήνδε ὑφ᾿αἰεῖν τε καὶ διαπλέξαι τὴν συγγραφὴν. (Ael. NA ep.)

Zweitens glaubte ich, durch die Buntheit dem Reiz der Lektüre nachjagend und vor dem Überdruß des Ähnlichen wegrenzend, diese Schrift hier wie eine Wiese oder einen Kranz weben und verflechten zu sollen, der durch seine Vielfarbigkeit schön ist, wobei die vielen Tiere gleichsam die Blüten liefern.

In der modernen Forschung wird kritisiert, dass Aelians programmatische Buntheit gerade die Eintönigkeit bewirkt, die der Autor zu vermeiden sucht,¹⁰⁸ denn er erzählt über verschiedene Tiere dieselben oder sehr ähnliche Geschichten mit geringen Veränderungen. Diese Wiederholungen und Redundanzen über 17 Bücher hinweg können als Nebenprodukt von Aelians Technik des fortlaufenden Exzerprierens oder mit dem Unvermögen des Autors erklärt werden, der sich nicht erinnert, welchen Stoff er den verschiedenen Quellen bereits entnommen hat. Er verfolgt mit dem Konzept der Buntheit m.E. aber ein höheres Ziel, das nicht nur in seiner Arbeitsweise begründet ist und das über das bloße rhetorische Prinzip der *varietas* hinausgeht.

Auch andere Autoren, die ποικιλία anwenden, transportieren damit über den rhetorischen Schmuck hinaus inhaltliche Anliegen. Ein berühmtes Beispiel von ποικιλία in einem spätantiken Werk ist der Prolog zu Nonnos' *Dionysiaka*, in dem Proteus' Verwandlungen bereits Inhalt und Stil des anschließenden Werkes andeuten.¹⁰⁹ Während Nonnos in seinem Prolog die Vorstellung von Dionysos als polymorphem Prinzip, das die ganze Welt sowie das folgende Werk prägt,¹¹⁰ vorweg nimmt, bewahrt Aelian zunächst ganz bewusst Stillschweigen über seine ποικιλία. Dass er die Leser in Bruch mit der Tradition und den Gattungskonventionen unvorbereitet mit der Buntheit seiner Darbietung konfrontiert, dient seinem didakti-

108) Kindstrand 1998, 2962–2963.

109) Nonn. *Dionys.* 1,14–15: στήσατέ μοι Πρωτῆα πολύτροπον, ὄφρα φα-
νεῖη / ποικίλον εἶδος ἔχων, ὅτι ποικίλον ὕμνον ἀράσσω. – „Lasst mir Proteus mit
den hundert Gesichtern sich erheben, damit er sich in seiner bunten Erscheinung
zeigt, denn ich lasse einen bunten Hymnos ertönen.“

110) Vgl. Vian 1976, 8–10; Fauth 1981, 20–23; Agosti 1997, 35; Faber 2004.
Bei Athenaios (siehe v.a. den Fischkatalog *Deipn.* 277c–330c) steht die ποικιλία
in enger Wechselwirkung mit der Fülle von Speisen am Bankett, an dem die Ge-
schichten vorgetragen werden; vgl. Lukinovich 1985, 16.

schen Ziel. Es ist nicht Aelians Anliegen, das Wissen über Tiere in einer systematischen und geordneten Reihenfolge zu vermitteln, die den Lesern die Aneignung des Stoffes erleichtert. Seine Botschaft ist, dass das Universum in seiner Vielfalt unergründlich und für den Menschen unbegreiflich ist. Die stilistische ποικιλία, auf die Aelian den Leser in seinem Prolog absichtlich nicht vorbereitet, spiegelt die Komplexität der Thematik von *De natura animalium*. Aelian nähert sich der Tierwelt in einer staunenden Haltung und weist die Leser auf die vielen wunderbaren Dinge hin, von denen sie umgeben sind.¹¹¹ Anstatt durch eine geordnete Darstellung die Illusion zu erzeugen, dass der Mensch die Natur überblicken und beherrschen kann, will Aelian vermitteln, dass keine Grenzen zwischen Mensch und Tier bestehen und die mächtige Natur (φύσις) absolute Herrscherin über alles ist. Dies belegen sowohl die Vergleiche zwischen Mensch und Tier als auch die zahlreichen Geschichten über Kontakte, Zusammenarbeit, Feindschaft, Freundschaft und Liebe zwischen Tier und Tier und Tier und Mensch.¹¹² Aelian kann hier insofern an eine Tradition anschließen, als die Grenzen zwischen Mensch und Tier schon in früheren Reiseberichten und geographischen Werken aufgeweicht sind. Er stellt aber in seiner Darstellung anders als der Ältere Plinius¹¹³ kein ordentliches Inventar der *mirabilia* aus der ganzen Welt her. Auch ist in seinem Werk keine durchgängige Dichotomie zwischen barbarischer Peripherie und römischer Zivilisation festzustellen. Aelian sieht die ganze bekannte Welt vielmehr als Einheit unter der Herrschaft der Natur: Was sich in der Tierwelt entfernter Länder ereignet, gilt in seiner Darstellung auch für die Bewohner Roms.

Indem Aelian zur Beschreibung seines Stils im Epilog nicht nur die Vorstellung der Buntheit (τῷ ποικίλῳ, ἐκ τῆς πολυχροΐας), sondern auch die von Blumen und von Blüten¹¹⁴ (ὡς ἀνθεσφόρων

111) Ebenso Smith 2014, 196–197 in Zusammenhang mit der Frage von „sex and gender“ bei Aelian: „So persistent and energetic is Aelian’s turn toward the marvelous in the NA, that I resist the notion (...) that the paradoxographical quality of the text serves only to reinforce normative thinking about sex and gender in third-century Rome. Instead, I argue, the NA – its focus so trained on the incoherent and the disruptive – offers a textual site that explores the discursive construction of the natural world, and thereby undermines the essentialism of the binary oppositions male / female and masculine / feminine. For Aelian, nature and culture are fluid.“

112) Siehe Hübner 1984; Hindermann 2011; Korhonen 2012.

113) Siehe Beagon 2005, 25–30; Nikitinski 1998, 345; Naas 2011, 57; 61–65.

114) Siehe dazu Roberts 1989, 48–49.

τῶν ζῴων τῶν πολλῶν) heranzieht, geht er sogar noch einen Schritt weiter in seinem Preis der φύσις als Gottheit. Die gängigen Metaphern von Wiese¹¹⁵ und Kranz, die er im Epilog nennt (οἰοεὶ λευκῶνά τινα ἢ στέφανον), suggerieren eine Durchlässigkeit nicht nur der Grenze zwischen Mensch und Tier, sondern auch zwischen Tier und Pflanzen bzw. zwischen Pflanzen und Menschen. Mittels seiner ungeordneten Darstellung von Geschichten der Natur, die immer wieder Ordnungsversuche zulässt und mit den Gattungskonventionen einer Naturgeschichte spielt, sie aber stets wieder verwirrt und in Sackgassen führt, verwirrt Aelian die Leser so, dass sie am Schluss nicht mehr wissen, welche Rolle sie im Universum einnehmen und staunend der Fülle von Gegebenheiten gegenüberstehen. Dieses Ziel will der Autor nicht ankündigen und ebenso wenig im Epilog explizit erklären. Mit seiner Begründung der ποικιλία als stilistisches Mittel zur Abwehr der Langeweile befindet Aelian sich dagegen auf dem sicheren Boden der rhetorischen Tradition.

Bibliographie

- G. Agosti, The ποικιλία of Paul the Bishop, ZPE 116, 1997, 31–38.
 M. V. Bacigalupo, Il problema degli animali nel pensiero antico, Filosofia 16, 1965, 425–452.
 M. Beagon, The Elder Pliny on the Human Animal. Natural History, Book 7, Oxford 2005.
 L. Bodson, Le témoignage de Pline l’Ancien sur la conception romaine de l’animal, in: B. Cassin / J.-L. Labarrière (éds.), L’animal dans l’antiquité, Paris 1997, 325–354.
 E. Borthwick, Bees and drones in Aristophanes, Aelian and Euripides, BICS 37, 1990, 57–62.
 J. N. Davidson, Courtesans and Fishcakes, the consuming passions of classical Athens, London 1997.
 U. Dierauer, Tier und Mensch im Denken der Antike, Amsterdam 1977.
 A. Doody, Pliny’s Encyclopaedia. The Reception of the Natural History, Cambridge / New York 2010.
 H. L. F. Drijepont, Die antike Theorie der *varietas*. Dynamik und Wechsel im Auf und Ab als Charakteristikum von Stil und Struktur, Hildesheim / New York 1979.
 J. Dumont, Les animaux dans l’Antiquité grecque, Paris 2001.
 R. Faber, The description of Staphylos’ Palace (*Dionysiaca* 18,69–86) and the Principle of ποικιλία, Philologus 148, 2004, 245–254.

115) „Wiese“ ist als Titel für buntschriftstellerische Werke gut belegt, siehe Gell. pr. 6; Plin. NH pr. 24.

- W. Fauth, *Eidos Poikilon*. Zur Thematik der Metamorphose und zum Prinzip der Wandlung aus dem Gegensatz in den *Dionysiaka* des Nonnos von Panopolis, Göttingen 1981.
- Th. Fögen, Pliny the Elder's Animals: Some Remarks on the Narrative Structure of *Nat. Hist.* 8–11, *Hermes* 135, 2007, 184–198.
- M. Formisano, Late Latin encyclopaedism. Towards a new paradigm of practical knowledge, in: J. König / G. Woolf (eds.), *Encyclopaedism from Antiquity to the Renaissance*, Cambridge 2013, 197–215.
- R. French, *Ancient Natural History*. Histories of Nature, London / New York 1994.
- I. S. Gilhus, *Animals, Gods and Humans*. Changing Attitudes to Animals in Greek, Roman and Early Christian Ideas, London / New York 2006.
- O. Hekster, Of mice and emperors: a note on Aelian *De natura animalium* 6.40, *CPh* 97, 2002, 365–370.
- R. Hercher, *Claudii Aeliani de natura animalium libri XVII varia historia epistolae fragmenta ex recognitione Rudolphi Hercheri*, Leipzig 1864.
- J. Hindermann, *Zoophilie in Zoologie und Roman: Sex und Liebe zwischen Mensch und Tier bei Plutarch, Plinius dem Älteren, Aelian und Apuleius*, *Dictynna [en ligne]* 8, 2011.
- *Eros und Wissensvermittlung im Garten. Zum Exkurs im griechischen Roman (Achilles Tattius: Leucippe und Cleitophon, Longus: Daphnis und Chloe) und in der ‚Buntschriftstellerei‘ (Aelian: De natura animalium; Varia historia)*, *Gymnasium* 120, 2013, 343–360.
- O. Hodgkinson, Aelian's Rustic Epistles in the context of his corpus: A reassessment of Aelian's literary programme and qualities, in: O. Vox (ed.), *Lettere, Mimesi, Reticora. Studi sull'epistolografia letteraria greca di età imperiale e tardo antica*, Lecce 2013, 257–310.
- W. Hübner, *Der Mensch in Aelians Tiergeschichten*, *A&A* 30, 1984, 154–176.
- *Der descensus als ordnendes Prinzip in der Naturalis historia des Plinius*, in: Ch. Meier (Hrsg.), *Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit*, München 2002, 25–41.
- W. Iser, *Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa*, in: R. Warning (Hrsg.), *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*, München 1975.
- R. Keydell, *Oppians Gedicht von der Fischerei und Aelians Tiergeschichte*, *Hermes* 72, 1937, 411–434.
- J. F. Kindstrand, *Homer in den Tiergeschichten des Ailianos*, *Hermes* 104, 1976, 35–53.
- *Claudius Aelianus und sein Werk*, *ANRW* 2.34.4, 1998, 2954–2996.
- J. König / T. Whitmarsh (eds.), *Ordering Knowledge*, in: dies. (eds.), *Ordering knowledge in the Roman empire*, Cambridge 2007, 3–39.
- Th. Köves-Zulau, *Die Vorrede der plinianischen Naturgeschichte*, *WS* 86, 1973, 134–184.
- T. Korhonen, *On human-animal sexual relationships in Aelian's De natura animalium*, *Arctos* 46, 2012, 65–77.
- W. Kullmann, *Zoologische Sammelwerke in der Antike*, in: W. Kullmann / J. Althoff / M. Asper (Hrsg.), *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*, Tübingen 1998, 121–139.
- G. Lorenz, *Tiere im Leben der alten Kulturen. Schriftlose Kulturen, Alter Orient, Ägypten, Griechenland und Rom*, Wien / Köln / Weimar 2000.

- B. Louyest, *Mots de poissons: le banquet des sophistes livres 6 et 7 d'Athénée de Naucratis*. Traduction et commentaire, Villeneuve-d'Ascq 2009.
- A. Lukinovich, *La poikilia chez Athénée*, REL 63, 1985, 14–16.
- P. G. Maxwell-Stuart, *Aethiopian bulls*. Aelian, *De natura animalium* 17,45, ZAnt 27, 1977, 105–106.
- R. Morello, *Pliny and the encyclopaedic addressee*, in: R. K. Gibson / R. Morello (eds.), *Pliny the Elder: Themes and Contexts*, Leiden / Boston 2011, 147–165.
- T. Murphy, *Pliny the Elder's Natural History*. The Empire in the Encyclopedia, Oxford 2004.
- V. Naas, *Le projet encyclopédique de Pline l'Ancien*, Rome 2002.
- Imperialism, *Mirabilia* and Knowledge: Some Paradoxes in the *Naturalis historia*, in: R. K. Gibson / R. Morello (eds.), *Pliny the Elder: Themes and Contexts*, Leiden / Boston 2011, 57–70.
- M. Negri, *ποικιλία*: Esergo etimologico, in: E. Berardi / F. L. Lisi / D. Micallella (eds.), *ποικιλία*. Variazioni sul tema, Roma 2009, 21–24.
- S. T. Newmyer, *Tool use in animals: ancient and modern insights and moral consequences*, Scholia 14, 2005, 3–17.
- O. Nikitinski, *Plinius der Ältere: Seine Enzyklopädie und ihre Leser*, in: W. Kullmann / J. Althoff / M. Asper (Hrsg.), *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*, Tübingen 1998, 341–360.
- J. Richmond, *Chapters on Greek Fish-Lore*, Wiesbaden 1973.
- M. Rinaudo, *Sviluppi semantici e ambiti d'uso di ποικίλος e derivati*, da Omero ad Aristotele, in: E. Berardi / F. L. Lisi / D. Micallella (eds.), *ποικιλία*. Variazioni sul tema, Roma 2009, 25–63.
- A. Rink, *Mensch und Vogel bei römischen Naturschriftstellern und Dichtern, untersucht insbesondere bei Plinius, Älian und Ovid*, Frankfurt a. M. / Berlin / Bern etc. 1997.
- M. Roberts, *The Jeweled Style. Poetry and Poetics in Late Antiquity*, Ithaca 1989.
- W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern*, Bd. 3, Stuttgart 1893.
- A. F. Scholfield, *Aelianus, Claudius: On the characteristics of animals, with an English translation*, London 1958 (Vol. I) / 1959 (Vol. II/III).
- S. D. Smith, *Man and Animal in Severan Rome*, Cambridge 2014.
- P. Steinmetz, *Untersuchungen zur römischen Literatur des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt*, Wiesbaden 1982.
- C. Stöcker, *Indische Schlangengötter in einer Alexandersage*, WJA 5, 1979, 91–97.
- M. García Valdés / L. A. Llera Fuego / L. Rodríguez-Noriega Guillén (eds.), *Claudius Aelianus, De Natura Animalium*, Berlin 2009.
- F. Vian, *Nonnos de Panopolis: Les Dionysiaques, texte établi et traduit*, Tome 1, Chants I–II, Paris 1976.
- J. Wilkins, *Animals in the Romano-Greek Culture of the Second Century A.D.*, in: A. Alexandridis / M. Wild / L. Winkler-Horaček (Hrsg.), *Mensch und Tier in der Antike*. Grenzziehung und Grenzüberschreitung, Wiesbaden 2008, 315–328.
- A. Zucker (éd.), *Élien: La personnalité des animaux*, traduit et commenté, Paris 2001.
- *Les classes zoologiques en Grèce ancienne. D'Homère (VIIIe av. J.-C.) à Élien (IIIe ap. J.-C.)*, Aix-en-Provence 2005.